

BERUF & KARRIERE



Auch Steuerfachangestellte kümmern sich darum, dass die Steuererklärung beim Finanzamt landet. Steuerberater dürfen sie sich jedoch erst nach vielen Jahren im Beruf und bestandener Prüfung nennen. FOTO: DPA

Die Prüfung als Mutprobe

Das Steuerberater-Examen ist die größte Hürde auf dem Weg in den Beruf. Nur jeder zweite Kandidat schafft es im ersten Anlauf. Neue Master-Studiengänge mit dem Schwerpunkt „Taxation“ oder „Steuerrecht“ sollen die Durchfallquote senken

VON WILFRIED URBE

Für Christina Engels war es eine große Enttäuschung. Die Betriebswirtin aus Köln hatte sich neben ihrer Arbeit in der Kanzlei ABRE mehr als ein Jahr lang auf die Prüfung zum Steuerberater vorbereitet. Regelmäßig besuchte sie kostenpflichtige Wochenendseminare. Für einen einmonatigen Intensivkurs nahm sie sich frei. Trotz aller Büffelerei fiel sie durch die Prüfung. Dass sie sich damit in guter Gesellschaft befand, war nur ein schwacher Trost. Mehr als die Hälfte aller Anwärter schaffen es nicht beim ersten Versuch. Das Steuerberater-Examen zählt zu den härtesten Prüfungen überhaupt.

Erst nach zehn Jahren im Beruf dürfen Steuerfachangestellte ohne Studium zur Prüfung antreten

„Nach dem Abitur habe ich erst mal eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten gemacht“, sagt Engels, „und dann Betriebswirtschaft an der Dualen Hochschule Villingen-Schwenningen mit Schwerpunkt Steuer- und Finanzwesen studiert.“ Nach dem Bachelor-Abschluss musste sie drei Jahre Berufserfahrung sammeln, bis sie sich endlich zur Steuerberater-Prüfung anmelden durfte. Wie die meisten Anwärter wird sie die Prüfung voraussichtlich erst nach dem zweiten oder dritten Versuch bestehen, bevor sie schließlich die offizielle Bestellung zur Steuerberaterin erhält.

„Heute würde ich direkt einen Master-Abschluss im Bereich Steuern machen, um mich auf die Prüfung vorzubereiten“, sagt Engels. Zwar kann der Beruf des Steuerberaters theoretisch auch ohne jede akademische Ausbildung ausgeübt werden. Nach der Lehre zum Steuerfachangestellten werden dann allerdings zehn Jahre Berufspraxis benötigt, um die Zulassung zum Examen zu erhalten. Aber, so die Einschätzung von Engels, „als Steuerfachangestellter ohne weitere Ausbildung ist es nahezu unmöglich, die Prüfung zu schaffen.“

Die Hochschulen haben auf diese Situation reagiert und wirtschaftswissenschaftliche Bachelor-Studiengänge geschaffen, die ihren Schwerpunkt auf das Steuerrecht legen. „Wir stellen jedoch fest, dass die Bachelor-Absolventen häufig nicht so weit sind, wie wir sie bräuchten“, sagt Daniel Keller, Anwalt und Steuerberater bei der internationalen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC). Daher gibt es mittlerweile auch weiterführende Studiengänge, die auf eine Karriere als Steuerberater vorbereiten. Fast zwei Dutzend Master-Programme führen die Begriffe „Taxation“ oder „Steuerrecht“ im Titel. Dabei macht es für die Karriere als Steuerberater keinen Unterschied mehr, ob es eine Berufsfachschule, eine Fachhochschule oder Universität ist.

Die Münchner Hochschule für angewandte Wissenschaften hat zum Beispiel das berufsbegleitende Studium „Master of Taxation“ ins Leben gerufen. Sie kooperiert dabei mit der Steuerlehrgänge Dr.

Bannas GmbH, einem Institut, das ansonsten die üblichen Vorbereitungskurse aufs Steuerberater-Examen anbietet. Die Prüfungsvorbereitung ist hier bereits in den Studiengang integriert.

Mit dem „Master of Taxation“ verkürzt sich die erforderliche Praxiszeit auf zwei Jahre

Gerade hat der erste Jahrgang den Abschluss erreicht. Einer der Absolventen ist Marcel Huber, der bereits seinen Bachelor als Betriebswirt gemacht hat. Dass er nun noch den Master of Taxation draufgesetzt hat, erklärt er so: „Die Ausbildung vermittelt mehr Wissen als jeder Vorbereitungskurs, den man sonst auf dem Markt erhält. Normalerweise werden dort nur die konkreten Fragen der Prüfung behandelt. Der Taxation-Master geht mehr in die Tiefe, etwa mit Themen wie internationalem Steuerrecht oder Umwandlungsrecht.“

Hätte er nur einen Bachelor vorzuweisen, müsste er außerdem noch drei Jahre praktische Erfahrung sammeln, um die Zulassung zur Prüfung zu erhalten. „Besser als mit dem Master of Taxation kann man sich nicht auf die Steuerberaterprüfung vorbereiten“, meint Huber. „Mit diesen beiden Abschlüssen wird man in der Branche sicher immer zu den bevorzugten Job-Anwärtern gehören.“

Die guten Chancen der Master-Kandidaten auf dem Arbeitsmarkt kann PwC-Berater Keller nur bestätigen: „Ihre fachliche Qualifikation ist wesentlich besser. Sie werden bevorzugt eingestellt.“ Die Branche habe hervorragend auf den Studiengang reagiert, sagt Prodekanin Claudia Eckstaller, die an der Münchner Hochschule für den Studiengang verantwortlich ist. „Viele Studierende werden direkt von den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften zu uns geschickt.“ Zuständig für die Durchführung der Prüfung sind die Steuerberaterkammern; die Oberfinanzdirektionen erstellen im Auftrag des jeweiligen Landesfinanzministeriums die Klausuren.

Die Gebühren für den zweijährigen Studiengang betragen 540 Euro im Monat. Natürlich sei das sehr viel Geld, meint Marcel Huber. Aber die Kosten lägen nicht viel höher als bei den gängigen Vorbereitungskursen. „Während sich diese auf etwa 8000 Euro belaufen, sind es beim Master of Taxation insgesamt 12 000 Euro“, sagt Huber. „Zusätzlich hat man am Ende noch einen weiteren akademischen Abschluss, den Master.“

Mit dem Erwerb des Master of Taxation verkürzt sich die verlangte Praxiszeit für die Zulassung zum Steuerberater-Examen von drei auf zwei Jahre. Genauso lange dauert das Studium, das die angehenden Master in der Regel berufsbegleitend absolvieren. So können sie sich also direkt im Anschluss an den Master zum Examen anmelden. Und darauf hoffen, dass sie nicht zwei oder drei Anläufe brauchen, bis sie die Prüfung endlich bestehen.

Personalsuche dauert im Osten länger

Ostdeutsche Unternehmen haben zunehmend Schwierigkeiten, das richtige Personal zu finden. Sie suchen immer länger nach den passenden Kandidaten und müssen dabei Kompromisse machen, wie aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervorgeht. Im vergangenen Jahr dauerten Stellenbesetzungen in ostdeutschen Betrieben mit durchschnittlich 86 Tagen deutlich länger als 2011 mit 75 Tagen. Damit war der Zeitraum zwischen dem Beginn der Personalsuche und dem Arbeitsbeginn der neu Eingestellten erstmals länger als im Westen. Dort erhöhte sich die Besetzungsdauer von 76 auf 81 Tage. Geringe Bewerberzahlen, mangelnde Qualifikationen der Kandidaten und Uneinigkeit über Lohn und Arbeitsbedingungen stellen die Personalchefs zunehmend vor Probleme. In Ostdeutschland mache sich laut Studie die ungünstige demografische Entwicklung deutlich bemerkbar. „Dagegen wird der Personalbedarf in westdeutschen Betrieben aufgrund der höheren Exportabhängigkeit derzeit eher von weltwirtschaftlichen Schwankungen beeinflusst“, erklärten die IAB-Forscher und betonten: „Bei der zunehmenden Konkurrenz um Fachkräfte zeigen die Betriebe Kompromissbereitschaft.“ Die Arbeitgeber hätten 2012 bei jeder fünften Neueinstellung Kompromisse gemacht – bei Qualifikation, Berufserfahrung oder beim Lohn. REUTERS

Immer mehr Frauen tragen Dokortitel

Die Zahl der Frauen mit Dokortitel ist in den vergangenen Jahren gestiegen. 2011 waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 41 Prozent der Promovierten unter 45 Jahren weiblich. Bei den über 55-Jährigen mit Dokortitel seien es nur 22 Prozent. Dabei promovierten Frauen inzwischen auch häufiger in Fächern, in denen sie traditionell eine Minderheit darstellen. Das gilt etwa für die Fächergruppe Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT). Über alle Altersstufen hinweg sind in den MINT-Fächern 22 Prozent aller Promovierten weiblich. Der Anteil erhöht sich auf 27 Prozent, betrachtet man nur die unter 45-Jährigen. DPA

ANZEIGE

Mit dem Stipendium nach Asien

Heinz Nixdorf Programm für deutsche Nachwuchsführungskräfte

Bewerben Sie sich jetzt!

Bewerbungsfrist: 30. September

www.giz.de/hnp

Eisernes Training

Warum so viele Anwärter die Prüfung zum Steuerberater unterschätzen

SZ: Jeder Steuerfachangestellte mit Berufserfahrung kann sich zur Steuerberater-Prüfung anmelden? Warum?
Nora Schmidt-Kessler: Es gibt keine klassische Ausbildung zum Steuerberater, wie es sie beispielsweise für Ärzte oder Juristen gibt. Neben dem klassischen Hochschulweg kann man auch auf dem Praktikerweg mit einer kaufmännischen Ausbildung und ausreichender Berufserfahrung zur Prüfung antreten. Ein Studium ist also keine zwingende Voraussetzung, um als Steuerberater tätig zu werden. Im Hinblick auf die aktuell auf deutscher und europäischer Ebene geführte Diskussion über die Durchlässigkeit zwischen akademischen und Ausbildungsberufen stellt sich dieser Berufszugang als vorbildlich dar.

Warum ist die Durchfallquote beim Steuerberater-Examen trotzdem so hoch?
Die Prüfung stellt extrem hohe Anforderungen an die Kandidaten, sowohl was die theoretischen Vorkenntnisse betrifft als auch die praktische Anwendung dieses Wissens. Die Analyse der letzten Prüfungsdurchgänge zeigt, dass Kandidaten mit einer einschlägigen Ausbildung besonders gut abschneiden. So sind etwa die Finanz-

beamten, die eine hervorragende theoretische Ausbildung im Steuerrecht mitbringen, sehr erfolgreich in der Prüfung. Von ihnen fallen nur ungefähr zehn Prozent durch den schriftlichen Teil der Prüfung.

Wie sieht es mit Kandidaten aus, die ein Hochschulstudium absolviert haben?

Die akademische Ausbildung scheint kein Garant für eine erfolgreiche Prüfung zu sein. Etwa 35 Prozent der Akademiker bestehen die schriftliche Prüfung nicht. Die Gründe liegen häufig darin, dass das Studium nicht auf den Schwerpunkt Steuerlehre ausgerichtet ist und sich die Prüfungsvorbereitung auf den Besuch privater Lehrgänge beschränkt. Viele Kandidaten unter-



Nora Schmidt-Kessler ist Diplom-Finanzwirtin und Rechtsanwältin. Seit zehn Jahren ist sie Hauptgeschäftsführerin der Bundessteuerberaterkammer in Berlin. FOTO: OH

schätzen den zeitlichen Aufwand, den eine Steuerberater-Prüfung an Vorbereitung erfordert. Dabei spielt sicher eine Rolle, dass viele voll berufstätig sind und sich – wenn überhaupt – nur für einige Monate vor den Klausuren freistellen lassen.

Welche Bereiche der Prüfung sind besonders schwierig?

Der schriftliche Teil der Prüfung stellt die größten Herausforderungen an die Kandidaten. Die drei schriftlichen Klausuren umfassen die Bereiche Verfahrensrecht, Ertragsteuern sowie Buchführung und Bilanzierung. Die Prüflinge müssen an drei aufeinanderfolgenden Tagen in jeweils sechs Stunden eine komplexe Klausuraufgabe lösen. Verfahrensrecht wird dabei von den Prüflingen als besonders schwierig empfunden und weist regelmäßig die höchste Durchfallquote auf. Insgesamt lag die Misserfolgsquote 2012 in der schriftlichen Prüfung bei 42 Prozent, die Gesamtdurchfallquote bei 50 Prozent. Ich empfehle den Kandidaten ein eisernes Klausuren-Training und das Schreiben der Probeklausuren unter Examenbedingungen.

INTERVIEW: WILFRIED URBE

SH

Grow Further.

BACHELOR WORKSHOP 2013

Vom 24. bis 25. Oktober in Frankfurt am Main.

Sind Sie reif für die Praxis? Warum dann bis zum Master warten, um Ihr Talent zu beweisen! Erfahren Sie bei der weltweit führenden Strategieberatung, wie Sie mit Ihrem theoretischen Wissen bahnbrechende Strategien entwickeln. Sie lösen eine Fallstudie zum Thema Emerging Markets, erweitern Ihre Soft Skills und lernen unser Junior-Associate-Programm kennen, bei dem Sie bereits nach dem Bachelorabschluss als vollwertiges Teammitglied einsteigen. Teilnehmen können herausragende Bachelorstudierende aller Fachrichtungen. Bitte senden Sie Ihre Unterlagen bis zum 13. September an Karoline Schmid-Pfähler, E-Mail: bachelorworkshop@bcg.com. Mehr unter bachelorworkshop.bcg.de

BCG THE BOSTON CONSULTING GROUP